



Installation von Hildegard Skowasch in der galerie drei.

Foto: Andrea Rook

Weiß ist eine Farbe, ist eine Farbe

Zeit der Stille: Tanja Zimmermann und Hildegard Skowasch in der „galerie drei“

In der „galerie drei“ hat das das neue Jahr leise begonnen. Still im Vergleich zu mancher Ausstellung 2008 mit bekannten Namen, großartiger Kunst und Räumen, in denen es von den Gesprächen der Menschen summte. Aber das passt zum Winter und zum Schnee, der alles bedeckt wie ein weißes Blatt Papier.

Weiß ist weiß, ist weiß, ist weiß – denkt man, an den Zeichnungen von Tanja Zimmermann vorübergehend. Weiß ist in dem Bogen „o. T.“, das mit seiner Skizzenhaftigkeit und Perforierung am Rand wie eine Fingerübung wirkt. Weiß scheint durch den „Augenblick“, in dem sich kindlich-melancholische Sonne und Wasser spiegeln. Ohne Weiß wäre das Rot in dem Aquarell „einfangen“ nicht annähernd so rot. So ist es ein Lippenrot, ein Herzblut. An der Serie „Japanischer Karos“ vorbei – zwischen Ornament und Architektur, eher schlicht und schnell – biegt man um die Ecke und steht vor einem Blatt, das heißt „wegfliegen“. Ach, hat man denn vergessen, dass jeder Weg bis zu seinem Ende gegangen werden sollte?! Zwischen diesen Wasserblau und Wiesenrosa wird das Weiß zu einer Farbe, wird eine Blüte, ein Anfang und ein Licht am Ende des Tunnels auch.

Tanja Zimmermann, 1960 geboren, arbeitet aus ihrem Inneren heraus. Jedes ihrer Blätter hat mit Selbstvergewisserung zu tun. Auch die Collagen,

für die sie zufälliges Material wie Zeitschriftenstreifen oder ausgeschnittene, eigene Tuschen verwendet, sind ungenständlich und sehr farbig. Die Künstlerin hat vor der „Wende“ an der Dresdner Kunsthochschule studiert, unter anderen bei Gerhard Kettner. In seinem Seminar hat sie erst „zu bestehen versucht, dann sich emanzipiert“, wie sie sagt. Tanja Zimmermann zeichnet aus der Erinnerung, aus der Kindheit und aus der mecklenburg-vorpommerschen Landschaft heraus, in die sie zurückgekehrt ist. Aus ihren stärksten Arbeiten spricht ein klares Gefühl von Trauer oder Bedauern, von Poesie oder Freude – „Abbau“ ist auch so ein „Augenmagnet“.

Hildegard Skowasch dagegen, 1958 in Essen geboren, wurde an Kunstabdielen in Münster und Frankreich ausgebildet. Ihre Installationen aus Papier, Draht und Farbe sind auf den ersten Blick bunt und fröhlich. Doch die Irritation kommt sofort, wie Regen auf frostkaltem Boden. Ein Kissen ist nicht weich, ein Tisch nicht eben, eine Wäscheleine ohne Klammern. Organisches, Symbolisches hängt und liegt. Rotes herrscht vor, Streichhölzer lugen heraus und ein Stück Fell. Das ist fremd und beklemmend, ist utopisch und mikroskopisch. Man guckt darauf, als hätte man sein Wörterbuch oder den Geheimcode vergessen. Das alles scheint gar nichts mit Tanja Zimmermann zu tun – und doch.

Hildegard Skowasch macht alles genauso, nur andersherum. Sie lässt das Außen nach innen diffundieren, dann protokolliert sie den Vorgang der Osmose. „Close your eyes“ heißt eine andere plastische Arbeit mit entsprechender Schrift wie in einem Schild. Den zehn davorgesetzten, ernst blickenden Gesichtchen auf dünnen Beinen möchte man am liebsten ein Schälchen Milch, vielleicht auch eine warme Decke bringen. Und wieder diese geheime Botschaft, die in der Aufforderung steckt, die Augen zu schließen – wahr? Um selbst nicht mehr von zehn blauen Augenpaaren angestarrt zu werden?

Und nicht vergessen werden darf die Ausstellung im Kabinett von Ulrike Triebel, die die Dresdner Sezession 89 mitgegründet hat. „Luftpost-Skizzen“ hat sie die Aquarelle genannt, die Briefe über Wind und Wetter, Himmel und Hölle sein könnten. Die kombinierten Fotografien zeigen die vergessene Welt unter den Füßen – das, was man mit gesenktem Blick sieht, wenn man einen nahen Menschen verloren hat.

Diesmal also Stille dreifach, viel Zarthes und mit Vorsicht zu Behandelndes. So vorsichtig, wie man sich bei Glatteis auf den Straßen bewegen sollte. Das ist interessant, das hat eine eigene Note fern vom alles verwertenden (Kunst)markt.

Andrea Rook

② Bis 28. Februar „galerie drei“, Prießnitzstraße 43, Di–Fr. 14–18.30, Sa 11–18 Uhr.